

Synchrone Aspekte des gemeinsprachlichen Konfixes *-phob-*

Julia TRUNKWALTER

1. Einleitung

Ein flüchtiger Blick in Presstexte offenbart dem Leser Wortbildungen wie *Blasmusikphobie*, *Küchenphobiker*, *der Dönerphobe*, *androphobisch*, *Chaosphobist* oder *italophob*. Wie diese Beispiele zeigen, umfasst der Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache nicht nur indigene, sondern auch exogene Einheiten. Die Untersuchung der exogenen Einheiten gehört ebenso zum Forschungsgebiet der deutschen Wortbildung wie die Analyse der indigenen Wortbildungseinheiten. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich daher mit der exogenen Wortbildungseinheit *-phob-* sowie Wortbildungen mit diesem Morphem. Das Wortbildungselement *-phob-* ist sowohl in der Fachsprache als auch in der Gemeinsprache produktiv. Die gemeinsprachliche Produktivität ist sogar dermaßen stark ausgeprägt, dass *-phob-* zu Ad-hoc-Bildungen herangezogen wird. Innerhalb dieser Arbeit werden die gemeinsprachlichen Bildungen untersucht.

Wortbildungseinheiten wie *-phob-* sind eine Besonderheit der Fremdwortbildung, denn sie ordnen sich zwischen freien Lexemen und unselbständigen Affixen ein. Solche Einheiten bezeichnet man als Konfixe¹. Es existieren nur wenige indigene Einheiten, die als Konfix einzustufen sind. Exogene Konfixe wie *-phob-* sind im gegenwärtigen Deutsch allerdings recht produktiv. Sie spielen eine bedeutende Rolle bei der Bildung von Neologismen, füllen semantische Nischen und sind konstitutiv für Europäismen bzw. Internationalismen. Daraus ergibt sich die Forschungsnotwendigkeit für exogene Konfixe.

Die vorliegende Arbeit möchte den Gebrauch des Konfixes *-phob-* in der deutschen Gemeinsprache der Gegenwart untersuchen². Die Analyse erfolgt nach ausdrucksseitig-

¹ In der Literatur bestehen unterschiedliche Konfixauffassungen. Dieser Arbeit liegt folgender Konfixbegriff zu Grunde: Konfixe sind inhaltskonstituierende, produktive, gebundene, unmittelbar oder mittelbar basisfähige und/oder kompositionsgliedfähige Wortbildungseinheiten, die über eine Positionsvariabilität verfügen können. Zur Definition des Konfixes siehe z. B. Donalies 2000; Donalies 2002; Fleischer/Barz 1995; Fischer 1985; Grimm 1997; Müller 2000; Müller 2005; Schmidt 1987.

² Dieser Beitrag gibt die wichtigsten synchronen Erkenntnisse meiner Magisterarbeit wieder, deren Thema das Konfix *-phob-* ist.

morphologischen, semantisch-funktionalen und textlinguistisch-pragmatischen Fragestellungen. Ferner wird eine sprachübergreifende Sicht auf andere Sprachen in die Untersuchung einbezogen. Mit einer sprachvergleichenden Analyse soll festgestellt werden, ob *-phob-* auch in anderen Sprachen existiert, dort in ebenso produktiver Weise wie im Deutschen zu Wortbildungen herangezogen wird und somit zu den Europäismen bzw. Internationalismen gehört.

Die vorliegende Arbeit liefert einen Beitrag zur Erforschung von Fremdelementen innerhalb der deutschen Gegenwartssprache. Dieser Forschungsbereich steht derzeit im Interesse der Wortbildungsforschung, jedoch ist eine lexikographische Dokumentation der Ergebnisse der Fremdwortbildungsforschung bislang noch nicht gelungen. Diese Arbeit ist daher als Beitrag für das Verfassen eines Lexikons der deutschen Fremdwortbildung zu betrachten.

2. Materialbasis

Der Analyse liegen zwei verschiedene Textkorpora zu Grunde. Zum einen wurde das Textkorpus Cosmas II des Instituts für deutsche Sprache/Mannheim und zum anderen das Textkorpus Wortschatz-Leipzig der Universität Leipzig ausgewählt. Von Cosmas II wurde lediglich das virtuelle Korpus „Fremdwortbildung“ herangezogen, das hauptsächlich Texte aus bundesdeutschen, österreichischen sowie schweizerischen Tages- und Wochenzeitungen, Journalen und Magazinen umfasst. Aber auch Gebrauchsanweisungen, Packungsbeilagen für Medikamente sowie verschiedene politische Dokumente sind im Korpus enthalten. Es hat einen Umfang von 4.052.940 Texten mit 928.449.864 Wörtern. Die Texte reichen von 1954 bis zur unmittelbaren Gegenwart.

Die Datenbank des Wortschatz-Leipzig enthält ebenfalls Texte aus frei zugänglichen Quellen. Den hauptsächlichsten Anteil des Korpus bilden journalistische Texte aus Zeitungen und Magazinen des bundesdeutschen Sprachgebiets. Daneben befinden sich der Prosa-Teil des Spiegelprojekts „Gutenberg“ sowie Lexikontexte im Korpus. Das Korpus weist 35 Mio. Sätze mit 500 Mio. laufenden Wörtern auf. Der zeitliche Rahmen der zugrundeliegenden Texte erstreckt sich von 1989 bis zur Gegenwart.

Insgesamt wurden in den Korpora 515 unterschiedliche gemeinsprachliche Lexemgrundformen gefunden, die Basis der Analyse sind. Die Korpora geben zu den einzelnen Wortbildungen die Verwendungshäufigkeiten sowie den Kontext an. Die Häufigkeitsangaben zeigen, dass es sich bei dem größten Teil der Lexeme um Ad-hoc-Bildungen handelt. Meist sind weniger als fünf Belege für die einzelnen Lexemgrundformen im Korpus gefunden worden. Oftmals ist die Häufigkeit der Verwendung sogar auf ein oder zwei Beispiele beschränkt. Lediglich für einige wenige Bildungen können im Korpus höhere Häufigkeiten nachgewiesen werden.

3. Synchrone Analyse

3.1. Ausdrucksseitig-morphologische Analyse

Dem vorliegenden Beitrag liegt ein Klassifikationsmodell zu Grunde, das Konfixbildungen der Komposition bzw. Derivation zuordnet. In diesem Rahmen sollen auch die Konstituenten bestimmt werden, die sich mit *-phob-* verbinden. Einerseits soll geklärt werden, ob die Konstituenten selbständig wie *Moral* bei der Bildung *moralphob* oder unselbständig wie *-iker* bei *Phobiker* sind. Andererseits wird auf einer weiteren Klassifikationsebene auf die Herkunft der Konstituenten eingegangen. Es wird zwischen rein exogenen Wortbildungsprodukten wie *xenophob* und Hybridbildungen wie *Tanzphobie* unterschieden. Es ist interessant, ob *-phob-* sich eher mit indigenen oder eher mit exogenen Wortbildungselementen verbindet. Die Verbindung mit indigenen Elementen spricht für die Integration von *-phob-* in den deutschen Wortschatz.

Das Konfix *-phob-* geht in Wortbildungen 1., 2. und noch höheren Grades ein. Die Bildungen 2. Grades überwiegen deutlich. Wortbildungen 1. Grades sind nämlich sehr oft Basis für Bildungen 2. Grades.

Das Konfix *phob-* als Wortbildungsbasis innerhalb von Konfixderivaten

Die analysierten Lexeme weisen das Konfix *phob-* in der Funktion der Wortbildungsbasis lediglich in Suffixderivaten auf. Es kann durch eine Reihe von Suffixen abgeleitet werden. Als eigenständige, frei auftretende Derivate sind die abstrakten Substantive *Phobia* und *Phobie*, die Personenbezeichnung *Phobiker* und das Adjektiv *phobisch* im Korpus belegt. Diese Derivate gehen ferner in eine Reihe von Wortbildungen 2. oder höheren Grades wie *Germanophobia*, *Bibliotheksphobie*, *Norwegophobiker* oder *europobisch* ein. Neben den genannten frei vorkommenden Lexemen lassen sich in Wortbildungen 2. oder höheren Grades noch weitere Derivate finden, die in freier Verwendung innerhalb des Korpus nicht belegt sind. Sie treten stattdessen nur in Bindung an weitere Wortbildungskonstituenten auf. Die Personenbezeichnungen *der Phobe*, *die Phobische*, *der Phobist*, *der Phobo* und *der Phobus* sowie das Adjektiv *phobic* werden lediglich als Wortbildungseinheit für Wortbildungen höheren Grades herangezogen. Es resultieren Wortbildungen wie *der Alkoholophobe*, *die Ehephobische*, *der Amerikanophobist*, *der Globo-Phobo*, *der Bourgeoisophobus* und *xenophobic*. Der Tatbestand, dass diese Derivate nicht selbständig gebraucht werden, lässt Schlüsse über ihre Integration ins Deutsche zu. Während *Phobia*, *Phobie*, *Phobiker* und *phobisch* stark in den deutschen Wortschatz integriert sind, haben sich *der Phobe*, *die Phobische*, *der Phobist*, *der Phobo*, *der Phobus* und *phobic* noch nicht vollständig etabliert.

Das Konfix *phob-* mit Wortbildungsbasisfunktion ist sehr produktiv, wesentlich produktiver als *-phob* in der Funktion eines Kompositionsgliedes. Von den 515 untersuchten Lexemgrundformen weisen insgesamt 463 eine Konstituente auf, die aus einer

Kombination des Konfixes *phob-* als Basis und einem Suffix besteht. Dies macht einen Anteil von 89,9 % aus, der vor allem auf die hohe Produktivität des Derivats *Phobie* in Wortbildungen höheren Grades zurückgeht.

Von den 463 Konfixderivaten werden 458 als Kompositionsconstituente für die Bildung von Determinativkomposita wie *Waffenphobie*, *Chaosphobist*, *inflation-phobisch*, *der Pädophobe* oder *Bazillusphobiker* herangezogen. Diesem hohen Prozentsatz von 98,9 % stehen lediglich fünf Affigierungen der *phob*-Derivate gegenüber. Vier der Affigierungen sind Präfigierungen, *kontraphobisch*, *polyphobisch*, *subphobisch*, *antixenophobisch*, wohingegen nur eine Suffigierung, *Phobiechen*, belegt ist. Dies verwundert nicht, weil aus rein semantisch-logischen Gründen nicht viele Suffixe in Frage kommen, mit denen man ein bereits suffigiertes Konfix *phob-* ableiten kann. Unter den Präfigierungen fällt auf, dass keine als prototypisch zu bewertenden Präfixe die Konfixderivate ableiten. Stattdessen finden sich nur Bildungen mittels der Sondergruppe der Präfixoide³ wie *kontra-*, *poly-*, *sub-* und *anti-*. Die im Gegensatz zum Präfix größere Nähe des Präfixoids zu freien Lexemen bewirkt, dass präfixoide Konfixderivate in die Nähe von Komposita rücken. Diese Nähe stützt die Dominanz der Kompositabildungen.

Hinsichtlich des Kriteriums Herkunft liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen indigenen und exogenen Konstituenten vor, die sich mit den *phob*-Derivaten zu Wortbildungen höheren Grades verbinden. Von den 463 Lexemen sind 242 Bildungen rein exogen und 221 hybrid. Somit liegt mit 52,3 % ein leichtes Übergewicht der exogenen Konstituenten vor. Interessanterweise verbinden sich einige Derivate nur mit exogenen Konstituenten und nicht auch mit indigenen. Es handelt sich dabei um die Derivate *Phobia*, *phobic*, *Phobist*, *Phobo* und *Phobus* und somit um Derivate mit exogenem Suffix. Zudem weisen diese Suffixe wie bereits erläutert eine geringere Bekanntheit und Integration im Deutschen auf. Die Restriktion lässt darauf schließen, dass Sprachnutzer sich eher scheuen, exogenes und wenig gebräuchliches Sprachmaterial mit indigenem zu verbinden. Eine vorbehaltlose Verbindung erfolgt nicht.

Der Großteil der 463 Lexeme sind Wortbildungen 2. Grades. Allerdings gibt es auch einige Wortbildungen höheren Grades wie *Erlebnis-Gastrophobie*, *Homophobie-Vorwurf* oder *xenophobisch-nationalistisch*. Bei solchen Wortbildungen wurde sowohl diejenige Konstituente bestimmt, die sich unmittelbar mit dem Konfixderivat verbindet wie beispielsweise *gastro-*, als auch diejenige, die erst auf höherer Wortbildungsebene hinzutritt wie beispielsweise *Erlebnis*. Daher ergeben sich für die 463 Lexeme 485 zu bewertende Konstituenten. Etwa Dreiviertel sind selbständige Konstituenten. Unter den 126 unselbständigen Konstituenten sind nur vier Präfixe und ein Suffix vorhanden. Die restlichen 121 unselbständigen Konstituenten stellen exogene, nicht flektierbare und

³ In streng synchroner Sichtweise wird zwischen Präfixen und Präfixoiden nicht unterschieden. Es ist jedoch auffällig, dass sich keine prototypischen Präfixe mit den Konfixderivaten verbinden. Daher wird an dieser Stelle auf die Nähe von *kontra-*, *poly-*, *sub-* und *anti-* zu freien Lexemen hingewiesen, was einige Linguisten zur Annahme des Präfixoidbegriffs veranlasst.

somit nicht wortfähige Stämme wie *gastr(o)-*, *xen(o)-*, *agr(o)-*, *hom(o)-*, *lith(o)-* oder *techn(o)-* dar. Ihr Anteil an den 485 Konstituenten liegt bei 24,9 %. Die hohe Dominanz der unselbständigen Stämme gegenüber den Affixen verläuft äquivalent zu der Dominanz der Komposition gegenüber der Derivation. Während unselbständige Stämme wie *austr(o)-* als Konstituenten von Komposita wie *Austrophobie* dienen, werden Affixe wie *sub-* zur Bildung von Derivaten wie *subphobisch* genutzt. Da die unselbständigen Stämme exogen sind, findet sich die Mehrheit innerhalb der Gruppe der rein exogenen Bildungen. Es existieren jedoch auch einige wenige innerhalb der Gruppe der Hybridbildungen. Diese ergeben sich durch Wortbildungen 3. Grades wie *Erlebnis-Gastrophobie*, *Xenophobie-Abteilung* oder *nichtxenophobisch*.

Die Wortart der unselbständigen exogenen Stämme kann nicht ermittelt werden, so dass eine Klassifikation nur unter den selbständigen Konstituenten erfolgt. In den analysierten Wortbildungen sind alle Wortarten bis auf Konjunktion und Interjektion als Konstituente belegt. Sicherlich muss vermerkt werden, dass einige Wortarten nur sehr selten in Bildungen mit einem *phob*-Derivat verwendet werden. Aber bereits die geringe Menge zeigt die potentielle Fähig- und Möglichkeit solcher Bildungen. Wortbildungen mit Substantiven sind am häufigsten vertreten. Sie machen einen Anteil von 93,2 % aus. Dies verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass die meisten *phob*-Derivate Substantive sind und lediglich *phobisch* und *phobic* Adjektive darstellen. Innerhalb der deutschen Wortbildung ist nämlich die Komposition mittels zweier Substantive am häufigsten vertreten. Da die Fremdwortbildung innerhalb des deutschen Sprachsystems erfolgt und somit zum System des Deutschen gehört, erscheint eine Anpassung der Fremdwortbildung an die rein indigene Wortbildung als sehr verständlich. Auch die Rangfolge der restlichen Wortarten entspricht in etwa der indigenen. An zweiter Stelle sind nämlich mit 3,9 % die Adjektive, z. B. *Dentalphobie*, und an dritter Stelle die Verben, z. B. *Melde-Phobie*, mit 2 % anzutreffen. Adverb, *Auswärtsphobie*, Präposition, *sine-riedl-vino-phobie*, und Partikel, *nichtxenophobisch*, sind mit jeweils einer Bildung vertreten. Bemerkenswerterweise sind unter den Bildungen auch zwei Konstituenten vorhanden, die eine Wortgruppe, z. B. *Kalter-Krieg-Phobie*, darstellen und eine Konstituente, die aus einem Satz, *Das-Boot-ist-voll-Phobie*, gebildet ist. Diese Konstruktionen weisen auf die große Produktivität der *phob*-Derivate hin, die in ihrer Kombinierbarkeit keinen Beschränkungen unterworfen zu sein scheinen.

Das Konfix *-phob* als Kompositionsglied innerhalb von Konfixkomposita

Innerhalb des Korpus sind nur 52 Lexeme in der Art wie *globophob*, *akustophob*, *russophob* und *schweinophob* belegt, die als Konfixkomposita zu analysieren sind. Somit ist *-phob* in seiner Kompositionsgliedfunktion im Vergleich zu *phob-* in der Funktion der Wortbildungsbasis ein nur äußerst geringer Anteil von 10,1 % an den insgesamt 515 belegten Grundformen zuzuschreiben. Allerdings muss beachtet werden, dass 44 der 52 Lexeme, Wortbildungen 1. Grades sind. Dies steht im starken Kontrast zu *-phob* in der

Funktion der Wortbildungsbasis. Im vorhergehenden Gliederungspunkt wurde dargelegt, dass die große Masse der Bildungen mit *phob-* als Wortbildungsbasis erst aus Wortbildungen 2. Grades resultiert. Wenn *-phob* jedoch als Kompositionsglied verwendet wird, können bereits in Wortbildungen 1. Grades wie *bibliophob* durch die Bestimmungswörter wie *biblio-* Spezifizierungen vorgenommen werden. Wortbildungen 2. Grades sind zur näheren Bestimmung nicht in dem Maße notwendig, wie dies bei *phob*-Derivaten der Fall ist. Unter den Wortbildungen 2. Grades, in die ein Konfixkompositum als Wortbildungskonstituente eingeht, finden sich sowohl Kompositionen wie *antisemitisch-xenophob* als auch Derivationen wie *antixenophob*. Das Verhältnis ist in etwa ausgeglichen. Im Korpus sind fünf Kompositionen und drei Präfigierungen belegt.

Von den insgesamt 52 Konfixkomposita sind 43 rein exogen. Der geringe Anteil der Hybridbildungen mit lediglich 17,3 % ist eventuell auf die Suffixlosigkeit der Kompositionskonstituente *-phob* zurückzuführen. M.E. führt die fehlende Anbindung eines indigenen Suffixes zu einer geringeren Integration ins deutsche Sprachsystem.

Bedingt durch Wortbildungen 2. Grades ergeben sich insgesamt 60 zu analysierende Konstituenten. Davon sind 42 exogene, unselbständige Stämme wie etwa *gyn(o)-*, *häm(o)-*, *ikon(o)-* oder *hellen(o)-*. Zu diesem Anteil von 70 % kommen weitere 5 % von unselbständigen Konstituenten, die auf 3 Präfixe wie z. B. in den Bildungen *anti-homophob* oder *der Erz-Europhobe* zurückgehen. Somit sind nur 25 % der Konstituenten als selbständig einzustufen. Weil die unselbständigen Stämme immer fremder Herkunft sind, finden sich in Wortbildungen 1. Grades diese unselbständigen Stämme lediglich in rein exogenen Bildungen. Innerhalb dieser Gruppe dominieren sie eindeutig mit 91,9 %. Die Kombination von *-phob* und einer selbständigen Konstituente ist nur in vier Bildungen – *herbaphob*, *karnevalphob*, *moralphob*, *operaphob* – belegt.

Von den insgesamt 15 selbständigen Konstituenten sind neun ihrer Wortart nach Substantive, z. B. *mauerphob*, fünf Adjektive, z. B. *reaktionär-xenophob*, und eine Konstituente ist ein Verbstamm, *fernsehphob*. Somit nimmt das Substantiv bei Konfixkomposita mit *-phob* als Kompositionsglied eine ebenso bedeutende Stellung ein wie bei den Bildungen mit *phob-* in der Funktion der Wortbildungsbasis. Zudem liegt die gleiche Rangfolge der Wortarten Adjektiv und Verb vor, die wie zuvor erläutert auch dem indigenen Wortbildungssystem entspricht. Die Analyse hat aufgezeigt, dass sich das Kompositionsglied *-phob* weder mit Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen noch mit syntaktischen Verbindungen kombinieren lässt. Diese Restriktionen verweisen auf die bereits angesprochene niedrigere Integration des Konfixes *-phob* mit Kompositionsgliedfunktion ins System des Deutschen. Es gilt abzuwarten, ob es sich im Laufe der Zeit besser ins Deutsche integrieren kann und ob es eine ebenso hohe Produktivität annehmen kann wie *phob-* in Wortbildungsbasisfunktion.

Fugenelemente

Bei Wortbildungen mit dem Konfix *-phob-* wird häufig das Fugenelement *-o-* verwendet. Zur Fugensetzung mit *-o-* lässt sich vor allem zweierlei feststellen: Zum einen wird das Fugenelement *-o-* vorrangig in Kombination mit exogenen, unselbständigen Stämmen verwendet: *bourgeoisophob*, *germanophob*, *Feminophobie*, *der Russophobe*, *Symmetrophobia*. Zum anderen konnte hinsichtlich der Hybridbildungen festgestellt werden, dass Unterschiede bei der Fugensetzung in Abhängigkeit von der Funktion des Konfixes *-phob-* vorliegen. Die Fugensetzung bei Hybridbildungen, die auf der Basis von *phob-* Derivaten gebildet sind, ist ans deutsche System angeschlossen, so dass auf indigene Fugenelemente zurückgegriffen wird. Die Fugensetzung richtet sich nach der ersten Konstituente: *Arbeitsphobie*, *Bühnenphobie*, *Frauenphobie*, *Hundephobie*, *Männerphobie*, *Stauphobie*. Dagegen wird bei Bildungen mit *-phob* in Kompositionsgliedfunktion mitunter das exogene Fugenelement *-o-* herangezogen: *schweinophob*, *hundophob*. Diese beiden Beobachtungen führen zu der Schlussfolgerung, dass das Fugenelement *-o-* vor allem in solchen Bildungen genutzt wird, die stärker exogen wirken. Die exogenen Stämme wirken per se exogen. Die exogene Wirkung des Konfixes *-phob* als Kompositionsglied ergibt sich aus dem Fehlen von indigenen Suffixen, die eine verstärkte Integration ins Deutsche Sprachsystem bewirken.

Strukturvarianten

Unter den untersuchten Lexemen ist eine Reihe von Strukturvarianten zu finden. Bei gleichbleibender Bedeutung weisen die Lexeme Unterschiede in der Form auf, was natürlich der Sprachökonomie entgegensteht. Da dennoch Strukturvarianten bestehen, erkennt man, dass sie keine belanglosen, zu vernachlässigenden Erscheinungen sind. Das Phänomen der Strukturvarianz zeigt zum einen, dass es sich bei den meisten Lexemen des analysierten Korpus um Ad-hoc-Bildungen handelt. Wenn nämlich bereits Lexikalisierungen vorlägen, könnte man davon ausgehen, dass mit ihnen auch die Festlegung auf eine Variante erfolgt wäre. Zum anderen weist die Strukturvarianz auf die Benennungsnot unserer sich schnell wandelnden Zeit hin. Die Autoren sehen sich vor der Schwierigkeit, mit ihrer zu schaffenden Benennung die intendierte Bedeutung verständlich zu vermitteln und gleichzeitig auf den Neuigkeitswert dieser Benennung hinzuweisen. Oftmals sind besondere Strukturen die Folge, um eine besonders auffällige Bildung und damit eine Aufmerksamkeitserrregung zu erzielen.

Insgesamt lassen sich acht Untergruppen von Strukturvarianten im Korpus feststellen. In die erste Gruppe fallen Lexeme wie *Beziehungsphobie* vs. *Beziehungs-Phobie*, die sich durch eine Varianz zwischen Zusammen- bzw. Bindestrichschreibung auszeichnen. Diese Art von Strukturvarianz macht mit 23 Belegen im untersuchten Korpus den größten Anteil aus. Die Bindestrichschreibung ist sicherlich so beliebt, da sie eine graphisch-visuelle Gliederung der Wortbildung liefert. Dadurch kann die Lesbarkeit

vereinfacht sowie die Verständlichkeit verbessert werden (vgl. Dudenredaktion 1998, S. 78).

Auf der graphischen Ebene ist eine zweite Gruppe von Strukturvarianz anzusiedeln. Bei fünf Lexemen wurde von der deutschen Großschreibungsregel bei Substantiven abgewichen, so dass Kleinschreibungen oder auch Majuskelschreibungen resultieren. Das Lexem *Artophobia* ist sogar in seiner für das deutsche Sprachsystem korrekten Normschreibung mit großgeschriebenem Anfangsbuchstaben, in der mit ans Englische anlehrenden Kleinschreibung und mit der Majuskelschreibung belegt.

Die dritte Gruppe betrifft die Ebene der Orthographie. In diese Gruppe fallen Varianten von Lexemen, die sich durch Abweichungen in ihrer Schreibweise voneinander unterscheiden. Solche Fälle sind im Korpus recht selten. Es lassen sich lediglich drei Beispiele finden: *Frankophobie* vs. *Francophobie*, *Judeophobie* vs. *Judéophobie* und *Xenophobie* vs. *xénophobie*.

Auf der morphologischen Ebene sind vier Untergruppen anzusiedeln. Unterschiedliche Fugenelemente bestehen bei fünf Lexemen. Bei vier Lexempaaren wie *Frackphobie* vs. *Frackophobie* wird einerseits auf das Fugenelement *-o-* und andererseits auf eine Nullfuge zurückgegriffen. Bei der Dublette *Millenium-Phobie* vs. *Milleniums-Phobie* besteht die Varianz in der Nullfuge vs. dem Fugenelement *-s-*.

Mit der fünften Gruppe sind Lexeme erfasst, die Unterschiede in der Numerusverwendung der Konstituente aufweisen, die sich mit dem Konfix *-phob-* verbindet. Ein Prototyp dieser Strukturart ist nur in der Variante von *Amtsphobie* vs. *Ämterphobie* belegt. In diese Gruppe ist ferner das Paar *Kaukasusphobie* vs. *Kaukasienphobie* einzuordnen, da der *Kaukasus* als ein Teil *Kaukasiens* anzusehen ist.

Die sechste Gruppe umfasst Bildungen, deren Bedeutungen einerseits suffixlos und andererseits mittels Suffixderivation vermittelt werden. Diese Variantenstruktur ist mit sieben Belegen recht produktiv. Bei zwei der belegten Varianten sind sogar drei unterschiedliche Formen belegt, indem zwei verschiedene Suffixe herangezogen werden. So liegt beispielsweise mit *xenophob* eine suffixlose Variante, mit *xenophobisch* eine indigene und mit *xenophobic* eine exogene Suffixvariante vor. Die Verwendung exogener vs. indigener Suffixe ist sehr produktiv und bildet die siebte Untergruppe der Strukturvarianten. Mit 16 Belegen erreicht sie fast die große Produktivität der Bindestrich- bzw. Zusammenschreibung. Am häufigsten konkurrieren die Substantivsuffixe *-ia* und *-ie*. Neben der Dublette *Germanophobia* vs. *Germanophobie* liegen noch sieben weitere Beispiele solcher Suffixvarianz vor. Dagegen sind Paare mit unterschiedlichen Adjektivsuffixen seltener. Lediglich von zwei Lexemen sind Varianten mit den Suffixen *-ic* und *-isch* belegt: *homophobisch* vs. *Homophobic*, *xenophobisch* vs. *xenophobic*. Personenbezeichnungen können durch mehrere Suffixe zum Ausdruck gebracht werden. Im Korpus findet sich je eine Dopplung mittels der Suffixe *-er* vs. *-us* sowie *-er* vs. *-o*. Der *Bourgeoisophobe* steht dem *Bourgeoisophobus* und der *Globophobe* steht dem *globo-phobo* gegenüber. Häufiger sind Varianten durch die Suffixe *-er* vs. *-iker*.

Insgesamt ist eine solche Dublette vier Mal belegt, wobei bei einem Beispiel zusätzlich noch eine Variante mittels des Suffixes *-ist* im Korpus zu finden ist. So steht der *Xenophobe* neben *Xenophobiker* und *Xenophobist*.

Die letzte Untergruppe bezieht sich auf die Selbständigkeit der Konstituenten, die sich mit dem Konfix *-phob-* verbinden. Ein selbständiges Lexem konkurriert neben einem unselbständigen, exogenen Stamm. Insgesamt sind fünf solcher Dubletten wie *Invasions-Phobie* vs. *Invasophobie* oder *Türkenphobie* vs. *Turkophobie* belegt.

Einige der angeführten Beispiele haben bereits gezeigt, dass die einzelnen Arten von Strukturvarianz auch gekoppelt auftreten können. Dieser Tatbestand spiegelt einerseits die Okkasionalität dieser Bildungen und andererseits das Bestreben der Autoren wieder, eine möglichst kreative und somit auch auffällige Bildung zu schaffen.

3.2. Semantisch-funktionale Analyse

In seiner Herkunftssprache, dem Altgriechischen, existiert *-phob-* nicht als freies Lexem. Es ist in dem Substantiv *φόβος* (*phóbos*) ‚Furcht, Angst, Schrecken‘, das ein Verbalnomen zu *φέβομαι* (*phéboimai*) ‚fliehen, flüchten‘ ist, gebunden. Ursprünglich bedeutete das von diesem Verb abgeleitete Substantiv *φόβος* (*phóbos*) ‚Flucht‘, wobei es in nachhomerischer Zeit auch die Bedeutung ‚Furcht, Angst, Schrecken‘ annahm (vgl. Frisk 1960, S. 998f.). Dieser Bedeutungswandel ist in Bezug auf das Konfix *-phob-* innerhalb der deutschen Gegenwartssprache von enormer Wichtigkeit. Für das Konfix *-phob-* ist die ursprüngliche Bedeutung von ‚Flucht‘ nämlich keineswegs von Belang. Stattdessen ging *φόβος* (*phóbos*) in das erste Kompositum dieser Art *ὑδροφόβος* (*hydrophóbos*) mit der Bedeutung ‚Furcht, Angst, Schrecken‘ ein. Im Deutschen ist *Hydrophobie* ‚die Wasserscheu‘ die erstbelegte *-phob-* Wortbildung. Sie wurde über die medizinische Wissenschaftssprache aus dem Lateinischen entlehnt, wobei es das Lateinische zuvor aus dem Griechischen entlehnt hat. Innerhalb des deutschen Sprachsystems liegt der Ursprung von Wortbildungen mit dem Konfix *-phob-* demnach in der medizinischen Fachsprache. Daher ist es ratsam, die gemeinsprachliche Bedeutung des Konfixes *-phob-* über die medizinisch-fachsprachliche Bedeutung zu ermitteln. Um die bedeutungskonstituierenden Seme des medizinisch-fachsprachlichen *-phob-* zu ermitteln, wurden die Bedeutungsangaben in medizinisch-fachsprachlichen Nachschlagewerken ausgewertet. In den Lexika ließen sich vier gemeinsame Seme feststellen: ‚Angst‘, ‚krankhaft‘, ‚abnorm‘, ‚Beeinträchtigung psychischer Funktionen‘.

Um die Bedeutung des gemeinsprachlichen *-phob-* zu erfassen, wurden die Bedeutungsangaben gemeinsprachlicher Nachschlagewerke sowie die bei der Datenbankrecherche gewonnenen Kontexte ausgewertet und mit den medizinisch-fachsprachlichen Semen verglichen. Die Bedeutungsangaben in gemeinsprachlichen Nachschlagewerken gleichen den Einträgen medizinisch-fachsprachlicher Nachschlagewerke. Der Unterschied liegt lediglich in der Ausführlichkeit. In den

gemeinsprachlichen Nachschlagewerken sind meist nur die zwei Seme ‚Angst‘ und ‚krankhaft‘ angegeben. Dass eine Phobie zu einer ‚Beeinträchtigung psychischer Funktionen‘ führt und entgegen dem Durchschnitt ‚abnorm‘ ist, scheint für eine gemeinsprachliche Verständigung nebensächlich zu sein. Man kann sicherlich zugestehen, dass die Seme ‚Angst‘ und ‚krankhaft‘ für die Konstituierung der Bedeutung am wichtigsten sind. Die anderen beiden Seme können als eine Art Zusatzinformation gewertet werden.

Neben diesen Semen, die mit den medizinisch-fachsprachlichen übereinstimmen, weist die gemeinsprachliche Bedeutung mit ‚Abneigung‘ noch ein weiteres Sem auf. Die Bedeutung ‚Abneigung‘ wurde interessanterweise erst in den letzten zwei Jahrzehnten in die Nachschlagewerke aufgenommen. ‚Angst‘ und ‚Abneigung‘ sind in den Nachschlagewerken immer unter einer Bedeutungsangabe und nicht einzeln gebucht. Demnach sind die beiden Seme Nuancen zueinander. ‚Angst‘ stellt dabei die stärkere und ‚Abneigung‘ die geringere Ausprägung eines negativen Gefühlszustandes dar. Innerhalb des vorliegenden Beitrags kann nicht geklärt werden, auf welche Weise sich in der Gemeinsprache die Nuance ‚Abneigung‘ herausarbeitete. Es soll lediglich auf die Beziehung der Nuancen eingegangen werden. Wahrscheinlich ist die Nuance ‚Abneigung‘ Resultat eines Bedeutungswandels, wobei jedoch die ursprüngliche Bedeutung ‚Angst‘ nicht verloren gegangen ist. Gemeinsam ist beiden Nuancen, dass jeder Angst eine Abneigung zugrunde liegt. Eine Angst kann sich erst entwickeln, wenn man eine Abneigung empfindet. Aus einer bestehenden Angst kann man auf eine bestehende Abneigung schließen. Diese Beziehung gilt jedoch nicht in umgekehrter Richtung. Eine Abneigung ist nicht zwangsläufig mit einer Angst verbunden. Man kann auch eine Abneigung gegen etwas oder jemanden hegen, ohne sich davor zu fürchten. Auf diese Weise hat sich eine Bedeutungsverengung von ‚Angst‘ zu ‚Abneigung‘ vollzogen. Es werden sowohl Abneigungen, die zu einer Angst führen, als auch solche, die zu keiner Angst führen, in Wortbildungen mit *-phob-* bezeichnet. In den folgenden Textbeispielen sind jene Lexeme bzw. Wortgruppen unterstrichen, die die Bedeutung der Wortbildung mit dem Konfix *-phob-* angeben.

Beispiele für ‚Angst‘:

*US-Psychologen bieten Therapie gegen Angst vor Kontrollverlust / Zurück zum Spaß
Die schreckerfüllten Schreie von Achterbahnfahrern wurzeln möglicherweise in den
Urängsten eines jeden Menschen. Das jedenfalls vermuten zwei US-Psychologen, die
nun eine Therapie gegen die „Achterbahnphobie“ anbieten. [...] Newmark entwickelte
gemeinsam mit dem Harvard-Dozenten Michael Otto ein Programm für Ängstliche, die
mit den „Dueling Dragons“ und dem „Hulk Coaster“ fahren wollen. (Frankfurter
Rundschau, 02.02.1999)*

*„Die Verwandlung“ deutete er vor dem Hintergrund von Kafkas Beziehung zu Felice
Bauer als „gamophobe“, ehescheue Fluchtfantasie aus der drohenden Bindung.
(Berliner Zeitung 2001)*

Beispiele für ‚Abneigung‘:

Darüber hinaus ist er „pädophob“, „ich kann Kinder nicht leiden, ich schnauze sie an und haue sie, wo haben sie das heute noch?“ (TAZ 1993)

Dabei ist die vermeintliche Überlegenheit häufig durch Abneigung gegen alles Fremde (Xenophobie), durch Intoleranz und Feindseligkeit gegenüber Ausländern gekennzeichnet (...) (Brisante Wörter von A–Z. Bereich: Politik und Ideologie, 12/88)

Kontroversen zwischen Boardern und Skifahrern würden nach Ansicht des Hinterglemmer Skischulleiters Bartl Gensbichler „von außen geschürt“. Josef Pichler (Kuratorium für alpine Sicherheit) attestiert vielen Skifahrern Xenophobie (Fremdenfeindlichkeit). Die Pisten müssten nun plötzlich mit einer zweiten, sich „ausgefloppt gebärdenden Gruppe“, eben den Snowboardern, geteilt werden. Das verleite manchen zu unreflektierten Aggressionen. (Salzburger Nachrichten, 17.12.1996)

Die Xenophobie (Fremdenhass) ist in den Schichten des niedrigen Bildungsniveaus am stärksten vertreten. (Salzburger Nachrichten, 15.06.1991)

Die letzten drei Textbelege zeigen, dass die Bedeutungsnuance ‚Abneigung‘ in unterschiedlichen Nuancen gebraucht werden kann. ‚Fremdenfeindlichkeit‘ und ‚Fremdenhass‘ sind stärkere Arten einer Abneigung gegen Fremde, wobei ‚Fremdenhass‘ sicherlich die höchste Stufe ist. Auf diese Weise bildet die Bedeutung von *-phob-* ein stark ausgebautes Nuancengeflecht. An dem Beispielllexem *Xenophobie* lässt sich noch ein weiteres Phänomen aufzeigen. In einigen Kontexten steigert sich nämlich die Bedeutung ‚Abneigung‘ zu ‚Angst‘. Unter den Belegen befindet sich sogar ein Text, der den Übergang der beiden Nuancen thematisiert. Der Autor zeigt, dass *Xenophobie* nicht nur eine der beiden Bedeutungsnuancen aufweist. Stattdessen wird auf die enge Beziehung und den fließenden Übergang zwischen ‚Abneigung‘ und ‚Angst‘ hingewiesen.

Der Konflikt, ein klassischer Fall von Xenophobie – von Fremdenangst, die in Fremdenhass übergeht –, wird aus den ziemlich unsentimentalen Statements dieses Quartetts herausgeschält. (Salzburger Nachrichten, 20.06.1997)

Die bislang angeführten Beispiele konnten jeweils problemlos einer der beiden Nuancen zugeschrieben werden. Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Einige Kontexte verweisen sowohl auf ‚Abneigung‘ als auch auf ‚Angst‘.

Heterophobie, verstanden als „Angst, Ekel, Horror beim Gedanken an Sex zwischen den Geschlechtern“, sei kein ausschließlich amerikanisches Phänomen. (Berliner Zeitung 2000)

Entsprechend deutlich reden die Umfragen. Seit einem Jahr weisen sie eine klare, sogar noch wachsende Mehrheit gegen die Einführung des Euro aus. Gut 60 Prozent der Deutschen leiden demnach an ausgesprochener Euro-Phobie, nicht einmal ein Drittel ist für die neue Währung. Grund: Fast drei Viertel befürchten, mit dem Euro werde die harte D-Mark von einer Weichwährung abgelöst. Sozial zeigen sich allerdings erhebliche Unterschiede: Während über 80 Prozent der Führungskräfte und mehr als die Hälfte der

Selbständigen den Euro begrüßen, lehnen ihn drei Viertel der Arbeiter und Angestellten ab. (Zürcher Tagesanzeiger, 19.12.1996)

Lebt sie nicht von der Angst vor der West-Modernität, reagiert sie nicht abweisend, xenophob, dem Nationalen viel mehr zugewandt als dem Globalen? (Die Welt 2000)

Ferner gibt es eine ganze Reihe von Belegen, bei denen selbst der Kontext nicht verdeutlichen kann, welche Bedeutungsnuance vorliegt. Auch operationale Verfahren können das Problem der Bedeutungserfassung nicht lösen. Wenn man in den folgenden Beispielen *-phob-* mittels der Substitutionsmethode durch *-angst* oder *-abneigung* ersetzt, erscheint keine der Bildungen treffender als die andere. Bei solchen Fällen stellt sich die Frage, ob der Autor explizit eine der beiden Bedeutungsnuancen verwenden möchte oder ob er *-phob-* eine Bedeutung zuschreibt, die eine Mischung aus beiden Nuancen ist. Es wäre interessant zu erforschen, ob und inwieweit es schon zu einer Verschmelzung der Nuancen gekommen ist sowie auf welche Weise sich die Verschmelzung ereignete. Es hängt vom Welt- und Sachwissen sowie den subjektiven Einschätzungen eines jeden Rezipienten ab, mit welcher Bedeutungsnuance er die Bildungen versteht.

Das übergroße Angebot der pharmazeutischen Industrie an Medikamenten hat bei vielen Patienten zu einer Art „Chemophobie“ geführt. Damit werden pflanzliche Heilmittel, sogenannte Phytopharmaka, immer interessanter – sowohl für Ärzte als auch Patienten. Etwa 80 Prozent der Weltbevölkerung verwenden heutzutage pflanzliche Arzneimittel. „Reine Wirkstoffe wie Morphin, Atropin, Coffein oder Cocain wurden aus Pflanzen isoliert, chemisch untersucht und werden bis heute aus Pflanzen hergestellt. [...]“ (Die Presse, 24.05.1995)

Frigophobe Chinesen hüllen sich noch an den stickigsten Sommertagen in Wolldecken, Mützen und Handschuhe. (Die Zeit 2002)

3.3 Textlinguistisch-pragmatische Analyse

Vorkommensbereiche der Bildungen mit dem Konfix *-phob-*

Wie bereits in Abschnitt 2 erläutert, besteht das Korpus hauptsächlich aus Preetexten. Daher kann man folgern, dass die *-phob-*Bildungen im medialen Kommunikationsbereich verwendet werden. Da das Korpus jedoch auch weitere Texte wie beispielsweise Packungsbeilagen für Medikamente, politische Dokumente und Lexikoneinträge enthält, kann man jedoch überprüfen, ob die Bildungen auch in Texten außerhalb des medialen Gebiets genutzt werden. Die Durchsicht der Belegtexte hat ergeben, dass die Bildungen tatsächlich nur in Preetexten belegt sind. Somit kann der Vorkommensbereich der Bildungen mit dem Konfix *-phob-* auf die Textklasse der medialen Kommunikation beschränkt werden. In den Bereichen der sozialen, politischen und literarischen Kommunikation scheint das gemeinsprachliche Konfix *-phob-* keine Verwendung zu finden, während im wissenschaftlichen Kommunikationsbereich das fachsprachliche Konfix *-phob-* produktiv ist. Die Textklasse der medialen Kommunikation unterteilt sich in eine

Menge von verschiedenen Textsorten. Presstexte können informieren, werten, explizieren, instruieren oder auch unterhalten. Auf einer spezifischeren Analyseebene wäre es nun sehr interessant zu untersuchen, in welchen Textsorten die einzelnen *-phob-* Bildungen vom Autor herangezogen werden. Eine solche Analyse ist allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus technischen Gründen leider nicht möglich. Da die Korpora nämlich nur den unmittelbaren Kontext und nicht den gesamten Text anzeigen, kann keine Zuordnung zu den einzelnen Textsorten vorgenommen werden. Es können jedoch zumindest allgemeinere Aussagen über die Art der Texte getätigt werden. Bei der Mehrheit der Belegtexte steht die Übermittlung von Informationen oder die Stellungnahme zu einem Sachverhalt im Vordergrund. Die Bildungen, die in informationsbetonten Texten gebraucht werden, entstammen der Textsorte der Nachricht, des Berichts oder der Reportage. Die Textsorten des Kommentars, der Glosse, der Kritik, des Porträts oder des Leserbriefs sind mögliche Vorkommensbereiche der Bildungen, die in meinungsbetonten Texten verwendet werden.

Funktion der Wortbildungen mit dem Konfix *-phob-*

Die analysierten gemeinsprachlichen Wortbildungen mit dem Konfix *-phob-* weisen zwei Eigenschaften auf, die wesentlich zu ihren Verwendungsfunktionen beitragen.

Die erste Eigenschaft ergibt sich aus der Herkunft des Konfixes *-phob-*. Da das Konfix *-phob-* griechischer Abstammung und damit exogen ist, zählt es zum Bereich der Fremdwortbildung. Autoren nutzen Fremdwortbildungen aus unterschiedlichen Gründen, so dass mit ihrem Gebrauch verschiedene Funktionen verbunden sind. Insgesamt betrachtet besteht die Funktion von Fremdwortbildungen in der Gewährleistung eines differenzierenden und abwechslungsreichen Sprachbaus. Mit ihrer Hilfe können einerseits inhaltliche Nuancierungen zum Ausdruck gebracht werden und andererseits auf bestimmte vom Autor angestrebte Stilebenen bzw. intendierte Rezipientenkreise mit einem bestimmten Bildungsniveau hingewiesen werden. Fremdwortbildungen können nämlich als Wissensappelle dienen und dadurch eine sozial integrierende bzw. ausgrenzende Funktion haben. Mit der Verwendung von Fremdwortbildungen ist demnach des Öfteren ein Prestigegeganke verbunden. Zudem entsprechen viele Fremdwortbildungen dem Prinzip der Sprachökonomie, da sie auf treffende und kurze Weise einen komplexen Sachverhalt benennen, zu dem im indigenen Sprachsystem kein geeignetes Lexem besteht. Somit fungieren sie als Füller von semantisch-funktionalen Nischen und führen zur Vergrößerung der Ausdrucksmöglichkeiten im indigenen Sprachsystem. Neben der Füllfunktion sind Fremdwortbildungen auch häufig synonym zu indigenen Bildungen, was eine erhöhte Ausdrucksvariabilität verursacht. Die im Vergleich zu den indigenen sprachlichen Einheiten andersartige Form bzw. Lautung von Fremdwortbildungen kann die Aufmerksamkeit der Rezipienten erregen. Sie wirken expressiv und originell, so dass sie eine Signalfunktion haben können. Fremdwort-

bildungen werden daher vom Autor mitunter absichtlich und somit als Stilmittel genutzt, um eine der genannten Funktionen zu erfüllen (vgl. Duden 2001, S. 620f.).

Die zweite Eigenschaft der Wortbildungen mit dem Konfix *-phob-* betrifft ihre sich spontan ablaufende Bildung. Abschnitt 2 hat bereits dargelegt, dass es sich bei der Mehrheit der Bildungen um Ad-hoc-Bildungen handelt. Die Funktionen, die Okkasionalismen erfüllen können, stimmen teilweise mit den Funktionen von Fremdwortbildungen überein. Mit Hilfe von Okkasionalismen können nämlich einerseits neue oder bislang nicht benannte Sachverhalte bezeichnet und andererseits spezifische Einschätzungen und damit Wertungen des Autors ausgedrückt werden (vgl. Bußmann 1990, S. 110). Auf diese Weise dienen sie wie Fremdwortbildungen dem Ausgleich von Bezeichnungslücken und der Erhöhung der Ausdrucksmöglichkeiten. Ad-hoc-Bildungen basieren auf bestehenden Einheiten des Lexikons, die durch kreative Anwendung der Wortbildungsregeln miteinander verbunden werden. Daher wirken sie auf den Rezipienten oftmals aufmerksamkeitsregend. Okkasionalismen rufen nicht immer den gleichen Grad an Auffälligkeit hervor. Der empfundene Auffälligkeitsgrad hängt vielmehr von der Durchschaubarkeit der Wortbildung sowie dem Sach- und Sprachwissen der einzelnen Sprachteilnehmer ab. Eine weitere Funktion von Okkasionalismen ist die Informationskonzentrierung komplexer Zusammenhänge in einer Wortbildung (vgl. Bußmann 1990, S. 110). Somit führen sie genauso wie Fremdwortbildungen zu einer höheren Ausdrucksvariabilität. Die angeführten Funktionen verweisen darauf, dass Ad-hoc-Bildungen keine unüberlegt getätigten Bildungen sind, auch wenn sie spontan im Text gebildet werden. Stattdessen zieht der Autor sie aus einem bestimmten Zweck heran, so dass betont intendierte Wortbildungen vorliegen (vgl. Michel 1997, S. 337).

Als Stilelemente werden Wortbildungen mit *-phob-* in verstärktem Maße in Texten eingesetzt, die humoristisch oder gar ironisch wirken sollen. Die Bildungen mit dem Konfix *-phob-* werden absichtlich in humoristischen bzw. ironisierenden Kontexten genutzt, um durch ihre Neuheit und Andersartigkeit den Humor bzw. die Ironie zu unterstützen. Gemeinsprachliche Wortbildungen mit dem Konfix *-phob-* können diese Funktion gut erfüllen, da sie sowohl durch ihre Merkmale der Fremdwortbildung als auch durch ihre Merkmale der Ad-hoc-Bildung originell, befremdend und aufmerksamkeitsregend wirken.

Beide Gruppen versäumen den Hauptspäß der Mensa-Esser: Das täglich neue, die Kreativität anregende Genöle über die gereichten Speisen. Die Sportart des Mensameckerns hat viele Anhänger, Ziel ist es, in möglichst blumenreicher Sprache seine Abscheu zum Ausdruck zu bringen. [...] Für unerschütterliche Mensaphobiker gibt es in jedem Fall den sicheren Hafen „Entree“: Dort ist es zwar etwas teurer als in den anderen Etablissements des Studentenwerks, doch sollen dort sogar schon Professoren bei der Nahrungsaufnahme beobachtet worden sein. (Frankfurter Rundschau, 12.06.1997)

Zu meinen besonderen Freunden zähle ich – neben den fetten Kakerlaken, die einem schon mal um die Ohren fliegen können – die giftigen Tausendfüßler, Mukade genannt. 10 bis 12 Zentimeter lang können diese Zeitgenossen werden, die sich mit Vorliebe an feuchten Standorten aufhalten. Der Bambushain vor meinem Haus ist ein ideales Biotop, und so

finden ab und zu auch einige Exemplare den Weg in mein Schlafzimmer. Der Biss eines Tausendfüßlers kann mit einem Hornissenstich verglichen werden und ist für Kleinkinder tödlich. Während die Vormieter 15 Jahre unbehelligt bleiben, erwischte es mich schon nach drei Monaten. Ein Tausendfüßler war unter die Bettdecke gekrochen. Der Biss war sehr schmerzhaft und bescherte mir wochenlange Schwellung. Seither plagt mich die Mukade-Phobie. (St. Galler Tagblatt, 07.07.1999)

4. Das Konfix *-phob-* im Sprachvergleich

Das Konfix *-phob-* ist altgriechischen Ursprungs. Bekanntermaßen findet sich griechisches Lehngut nicht nur in der deutschen Sprache sondern auch in einer Reihe weiterer, vor allem europäischer Sprachen. Fremdmorpheme sind demnach oftmals übereinzelsprachlich produktiv. Wenn ein Fremdmorphem in mehreren Sprachen produktiv ist, tritt es in diesen mit gleicher oder ähnlicher Ausdrucks- und Inhaltsseite auf. Sprachmaterial mit einer solchen Leistung wird als Internationalismus bzw. Europäismus bezeichnet.

Praktisch-anwendungsbezogene Interessen erfordern einen Sprachvergleich. Mit der wachsenden Globalisierung geht der Wunsch und sogar die Notwendigkeit einher, sich über Sprachgrenzen hinweg zu verständigen. Sprachmaterial, das vielen Sprachen gemeinsam ist, kann gut als sprachübergreifendes Verständigungsmittel dienen. Aus diesem Grund bietet sich gräkolateinisches Sprachgut an, um im Globalisierungsprozess einen internationalen Wortschatz zu bilden. Volmert (1996, S. 233) verweist auf Translationsprozesse sowie den Zweit- und Drittspracherwerb. Bei Übersetzungstätigkeiten und dem Erlernen von Fremdsprachen können Intermorpheme nämlich als Transferbasen genutzt werden.

Stichprobenweise wurden Wörterbücher des Deutschen, des Dänischen, des Englischen, des Französischen, des Spanischen, des Italienischen, des Russischen und des Polnischen ausgewertet: Das Konfix *-phob-* wird in allen untersuchten Sprachen zu Wortbildungen herangezogen – allerdings offenbar mit einer unterschiedlich großen Produktivität. Die Formulierung ist absichtlich derart vage gewählt, denn lexikographische Werke entsprechen nicht immer der Sprachwirklichkeit. Somit kann es durchaus der Fall sein, dass im Sprachgebrauch der einzelnen Sprachen das Konfix *-phob-* eine ähnlich hohe Produktivität in Ad-hoc-Bildungen aufweist wie im deutschen Sprachsystem. Dessen ungeachtet erlauben die Rechercheergebnisse eindeutig eine Zuteilung des Konfixes *-phob-* in die Gruppe der Europäismen bzw. Euromorpheme. Der von Kirkness angesetzte Maßstab von fünf Sprachen ist bei weitem erfüllt. Tabelle 1 zeigt eine Zusammenfassung der sprachvergleichenden Wörterbuchrecherche. Die Auswahl der in der Tabelle gelisteten Wortbildungen erfolgte nicht wahllos. Die Wahl fiel auf Suffixe und Stämme, die sich besonders häufig mit dem Konfix *-phob-* verbinden. Die Wortbildungen sind nicht mehr als Ad-hoc-Bildungen zu werten. Eine solche

Auswahl war notwendig, weil Wörterbücher bekanntermaßen keine okkasionellen Bildungen aufnehmen.

Deutsch	<i>Phobie</i>	<i>phobisch</i>	<i>Anglophobie</i>	<i>xenophob</i>
Dänisch	<i>fobi</i>	<i>fobisk</i>		<i>xenofobisk</i>
Englisch	<i>phobia</i>	<i>phobic</i>	<i>anglophobia</i>	<i>xenophobe</i>
Französisch	<i>phobie</i>	<i>phobique</i>	<i>anglophobie</i>	<i>xénophobe</i>
Spanisch	<i>fobia</i>	<i>fóbico</i>	<i>anglofobia</i>	<i>xenófono</i>
Italienisch	<i>fobia</i>	<i>fobico</i>	<i>anglofobia</i>	<i>xenofobo</i>
Russisch	<i>fobia</i>		<i>anglofobia</i>	
Polnisch	<i>fobia</i>		<i>anglofobia</i>	

Tabelle 1: Sprachvergleichende Wörterbuchrecherche

5. Fazit und Ausblick

Die Analyse hat erbracht, dass das griechischstämmige Konfix *-phob-* innerhalb des deutschen Sprachsystems sowohl basis- als auch kompositionsgliedfähig ist. Im deutschen wie in anderen Sprachsystemen tritt *-phob-* oftmals in Verbindung mit dem Fugenelement *-o-* auf. Im Deutschen geht es Wortbildungen mit indigenen und exogenen Affixen, Stämmen und Lexemen ein. Die Analyseergebnisse zeigen, dass *-phob-* eine stark entwickelte Kombinatorik aufweist. Die vielen Kombinationsmöglichkeiten verweisen auf eine ausgeprägte Integration des Konfixes *-phob-* in die deutsche gemeinsprachliche Gegenwartssprache, die in eine hohe Produktivität mündet. Die hochgradige Produktivität äußert sich in der Fülle von Ad-hoc-Bildungen, die mittels des Konfixes gebildet werden.

In der Funktion der Wortbildungsbasis weist *phob-* eine höhere Produktivität und Integration ins deutsche Sprachsystem auf als *-phob* in Kompositionsgliedfunktion. Ob sich das Kompositionsglied *-phob* künftig mit Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen sowie syntaktischen Verbindungen kombinieren lässt und damit eine ähnlich hohe Produktivität und Integration wie *phob-* erlangt, muss beobachtet werden.

Für die künftige Forschung ist die detaillierte Ermittlung der Vorkommensbereiche, in denen die Bildungen mit dem Konfix *-phob-* bevorzugt herangezogen werden, notwendig. Es bleibt zu hoffen, dass die technischen Schwierigkeiten bei der Angabe der jeweiligen Textsorte schnellstmöglich behoben werden.

Ein Lexikon der Fremdwortbildungselemente innerhalb des deutschen Sprachsystems ist nicht nur für Sprachwissenschaftler und Menschen, deren Arbeitsgerät die Sprache ist, sowie Sprachinteressierte von Vorteil, sondern auch für Fremdsprachenerler des Deutschen. Ein solches Lexikon ermöglicht ihnen bereits beim Erlernen der Sprache einen Einblick in die Kombinatorik und den grammatischen Status dieser Wortbildungsmorpheme. Auf diese Weise entstehen keine Schwierigkeiten mehr bei der

Verwendung von Einheiten, die sowohl in Erst- als auch in Zweitposition verwendet werden können. Wenn *-phob-* beispielsweise im Wörterbuch als Suffix ausgegeben ist, verwirren Bildungen wie *Phobie*, *phobisch* und *Phobiker* den Fremdsprachenlerner. Er kommt eventuell sogar zu dem Schluss, dass die genannten Derivate gar keine Wortbildungsprodukte sind bzw. mit dem Konfix *-phob-* in keiner Beziehung stehen und nur zufällig die Buchstabenfolge *-phob-* aufweisen. Der Terminus des Konfixes ist daher unerlässlich und sollte Eingang in die lexikographischen Nachschlagewerke erhalten. Dazu ist natürlich eine Verbreitung und Annahme des Konfixbegriffes auch außerhalb des sprachwissenschaftlichen Fachkreises von Nöten.

Der vorliegende Beitrag liefert zudem einen Gewinn für die internationale Verständigung. Das Konfix *-phob-* ist sprachübergreifend produktiv. Dieses Wissen ermöglicht den Sprechern innerhalb internationaler Kommunikation den schnellen und sicheren Gebrauch des Konfixes. Sie müssen nicht nach geeigneten Übersetzungsvarianten suchen, sondern stattdessen kann das Konfix *-phob-* unter Anpassung an das jeweilige Sprachsystem auch in Ad-hoc-Bildungen verwendet werden.

Literaturverzeichnis

- DE MAURO, Tullio (Hg.) (2001): *Grande dizionario italiano dell' uso*. Turin.
- DET DANSKE SPROG- OG LITTERATURELSKAB (Hg.) (2004): *Den Danske Ordbog*. Kopenhagen.
- DONALIES, Elke (2000): Das Konfix. Zur Definition einer zentralen Einheit der deutschen Wortbildung. In: *Deutsche Sprache 2*, S. 144–159.
- DONALIES, Elke (2002): *Die Wortbildung des Deutschen*. Ein Überblick. Tübingen.
- DUDENREDAKTION (Hg.) (1998): *Duden*. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim.
- DUDENREDAKTION (Hg.) (2001): *Duden*. Das Fremdwörterbuch. Mannheim; Leipzig.
- FISCHER, Eberhard (1985): Das „gebundene Grundmorphem“ in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 5* (1985), S. 210–224.
- FLEISCHER, Wolfgang (1995): Konfixe. In: Pohl, Inge; Ehrhardt, Horst (Hg.): *Wort und Wortschatz*. Beiträge zur Lexikologie. Tübingen, S. 61–68.
- FLEISCHER, Wolfgang; BARZ, Irmhild (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- FRISK, Hjalmar (1960): *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg.
- GRIMM, Hans-Jürgen (1997): Konfixe: Beobachtungen in Tageszeitungen und in Wörterbüchern. In: Barz, Irmhild; Schröder, Marianne (Hg.): *Nominationsforschung im Deutschen*. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 75. Geburtstag. Frankfurt a.M., Berlin u.a., S. 277–284.

- HOPPE, Gabriele et al. (Hg.) (1987): *Deutsche Lehnwortbildung*. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten Wortbildungseinheiten im Deutschen. Tübingen.
- IMBS, Paul (Hg.) (1971–1994): *Trésor de la langue française*. Paris.
- KIRKNESS, Alan (2001): Europäismen/Internationalismen im heutigen deutschen Wortschatz. Eine lexikographische Pilotstudie. In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz*. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin, New York, S. 105–130.
- KOPALIŃSKI, Władysław (Hg.) (1996): *Podręczny Słownik Wyrazów Obcych*. Warschau.
- KUZNIECOW, S. A. (Hg.) (2002): *Sowrjemiennyj tolkowi i slowar ruskowo jazyka*. St. Petersburg.
- MICHEL, Georg (1997): Okkasionalismen und Textstruktur. In: Barz, Irmhild; Schröder, Marianne (Hg.): *Nominationsforschung im Deutschen*. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 75. Geburtstag. Frankfurt a. M., Berlin u.a., S. 337–344.
- MOLINER, María (Hg.) (1998): *Diccionario de uso español*. Madrid.
- MÜLLER, Peter O. (2000): Deutsche Fremdwortbildung. Probleme der Analyse und der Kategorisierung. In: Habermann, Mechthild; Müller, Peter O.; Naumann, Bernd (Hg.): *Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart*. Festschrift für Horst Haider Munske.
- MÜLLER, Peter O. (2005): Einführung. In: Müller, Peter O. (Hg.): *Fremdwortbildung*. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart. Frankfurt a.M. u.a., S. 11–45.
- PEARSELL, Judy (Hg.) (1998): *The New Oxford Dictionary of English*. Oxford.
- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA (Hg.) (2001): *Diccionario de la lengua española*. Madrid.
- REY, Alain (2001): *Le grand Robert de la langue française*. Paris.
- SCHMIDT, Günter Dietrich (1987b): Das Kombinem. Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie für den Bereich der Lehnwortbildung. – In: Hoppe, Gabriele et al. (Hg.): *Deutsche Lehnwortbildung*. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten Wortbildungseinheiten im Deutschen. Tübingen, S. 37–52.
- VOLMERT, Johannes (1996): Die Rolle griechischer und lateinischer Morpheme bei der Entstehung von Internationalismen. In: Munske, Horst Haider; Kirkness, Alan (Hg.): *Eurolatein*. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen, S. 219–235.
- ZGÓŁKOWA, Halina (Hg.) (1997): *Praktyczny Słownik Współczesnej Polszczyzny*. Poznań.

www.ids-mannheim.de

www.wortschatz.uni-leipzig.de